

Zeitschrift: Romanica Raetica
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur
Autor: Maissen, Alfons
Kapitel: 16: Handwerksgeräte und primitiv-mechanische Anlagen in Graubünden
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

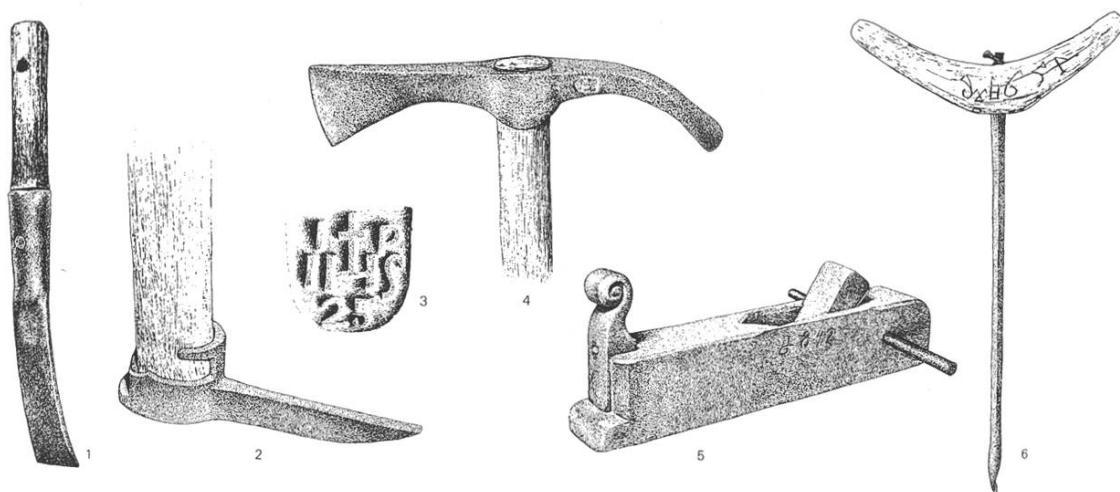
16. Handwerksgeräte und primitiv-mechanische Anlagen in Graubünden

(Aus: Das Rätische Museum. Ein Spiegel von Bündens Kultur und Geschichte, 380–399. Chur 1979)

Das Werkzeug des Handwerkers unterscheidet sich wesentlich von dem des sesshaften *Bauern*, der mit einfachen Geräten sein Land bebaut sowie Viehzucht und Alpwirtschaft treibt, um seine Familie und deren Anhang zu ernähren. Der vom Bauerntum schrittweise losgelöste und ortsmässig nicht gebundene *Handwerker* legt Hand an, um – dem allgemeinen Wohlstand seiner Zeit entsprechend – Gebrauchs- und Kulturgüter für einen weiten Umkreis zu schaffen. Sein Werkzeug und seine Anlagen müssen hervorstechende Merkmale aufweisen, da handwerklich-mechanische Leistungen zu erbringen sind. Wenn der Bauer mitunter sein strapazierte Arbeitsgerät flickt, unter der Leitung eines Handwerkers im *Gemeinwerk* Stampfen, Mühlen, Sägewerke, Kornhisten und sogar Holzhäuser aufrichten hilft, wird ihn doch niemand als eigentlichen Handwerker betrachten. Er handhabt geschickt die Waldsäge, den Holzfuhrhaken usw., arbeitet für seinen Gebrauch einwandfrei mit dem Beil, der einfachen Axt, dem groben Hobel. Handelt es sich aber um die Herstellung eines Spinn- oder Wagenrads, eines Drehbutterfasses oder eines Weinfasses, um das Schmieden eines Türschlosses, eines Huf- oder Hobeleisens, eines Bohrers, um Arbeiten eines Drechslers oder Riemenschneiders, eines Schusters oder Schmieds, da zeigen sich zwischen Bauer und Handwerker grosse Unterschiede. Für des letztern Hand wird die einfache Beisszange zur eigenartig geformten Leder-, Schuster- oder Tretschenmacherzange wie auch zur langgezogenen Feuer- und Greifzange des Schmieds; von den möglichen Umformungen des gewöhnlichen Hammers zu den verschiedenartigen Berufshämmern usw. gar nicht zu reden.

Vom Stand des Handwerks im Oberland berichtet der Disentiser Pater Placidus Spescha (1752–1833): *Zu den Künsten und Handwerken haben die Einwohner noch keine grosse Vorliebe gezeigt; sie richten sich nur nach Notwendigkeit ein. Sie blei-*

ben lieber bei der Viehzucht und dem Ackerbau und gestatten gern, dass fremde Künstler und Handwerker jedes Jahr eine grosse Summe Geldes aus dem Lande entziehen... Tavätsch beschränkt sich aber nur auf einige halbausgelernte Tischler, Schuhmacher, Zimmermänner, einige Näherinnen, Rotgerber, auf einen Schmied. Tavätsch ist in diesem Fache nicht einmal für die Noth versorgt.» Im «Neuen Sammler» 1806 wird vom Oberhalbstein mitgeteilt: «Von Handwerkern haben wir viele Schuster, auch Schneider, Schlosser, Schmiede, Schreiner, Zimmerleute, Maurer, Gerber, Färber, Müller, Küfer und Weber. Alle aber, oder die meisten, arbeiten sehr mittelmässig.



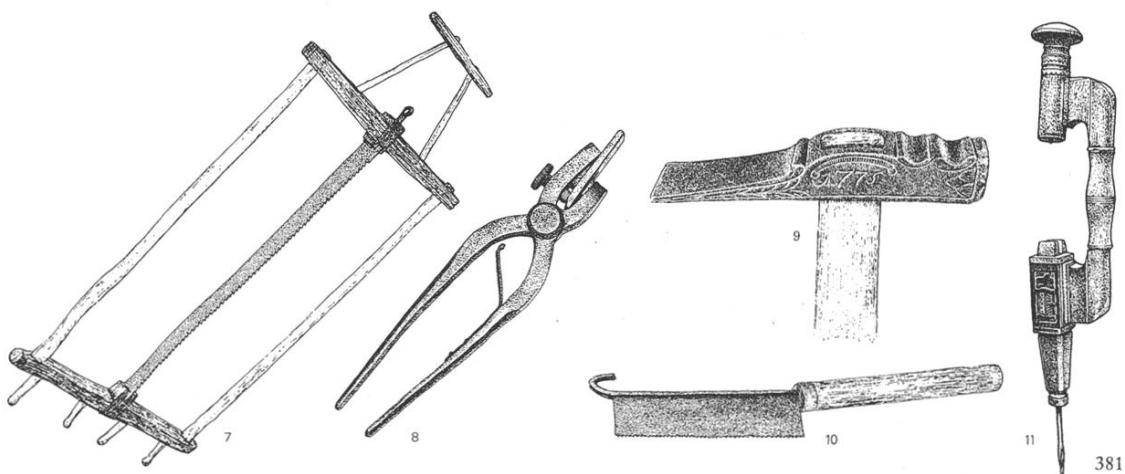
Waldarbeiter

- 1 Schäleisen für Tannen, mit Schlagmarke; aus Rueun. L. 40.5 cm. Inv. Nr. H 1964.113.
- 2 Holzfuhrhaken oder Zappin zum Herumrücken von Baumstämmen, aus Vicosoprano. L. Eisen 27 cm. Inv. Nr. H 1962.467.

Zimmermann

- 3 Schlagmarke mit Christusmonogramm als Gütezeichen auf einem Breitbeil, aus Scharans. H. 1.3 cm. Inv. Nr. XI A 574/7.
- 4 Quer- oder Hohlaxt mit Schlagmarke, zum Ausheben von Konstruktionssteilen; aus Safien/Bäch. L. 23 cm. Inv. Nr. H 1973.642.
- 5 Schroppphobel, 1842, aus Chur. Wurde bisweilen als Zweimannhobel, für das grobe erste Hobeln von Brettern verwendet. L. 35 cm Inv. Nr. H 1963.471.
- 6 Dübelbohrer mit Initialen KC und verschiedenen beiderseits eingeritzten und eingearbeiteten Hauszeichen, 1654, aus Breil. Damit wurden in Balken usw. Löcher für Holzdübel gebohrt. L. 53 cm. Inv. Nr. H 1971.1280.

Über das Werkzeug des Handwerkers im Bündner Bergland ist nicht allzuviel bekannt und noch wenig geschrieben worden. Die in den letzten anderthalb Jahrzehnten planmässig vermehrten Bestände des Rätischen Museums an Werkzeugen und primitivmechanischen Anlagen in natura oder im Modell vermitteln ein eindrückliches Bild von den handwerklichen Arbeitsutensilien verflossener Jahrhunderte. Diese Werkzeuge wurden selten reich ornamentiert wie vielfach jene der Bauern, wohl aber gelegentlich datiert sowie mit Schlagmarken und Initialen gekennzeichnet.



381

Zimmermann

- 7 Trentinersäge aus Scharans. Diente zum Zersägen von Baumstämmen, die auf einem mannshohen Bock lagerten, in Balken oder Bretter. Die Säge wurde von drei Mann gehandhabt, von denen einer oben auf dem Bock und zwei unten standen. L. 200 cm. 17 Inv. Nr. H 1961.63.
- 8 Schrägzange für das wechselseitige Ausstellen der Zähne an Sägeblättern, aus Trimmis. L. 24 cm. Inv. Nr. IX C 459.

Schreiner

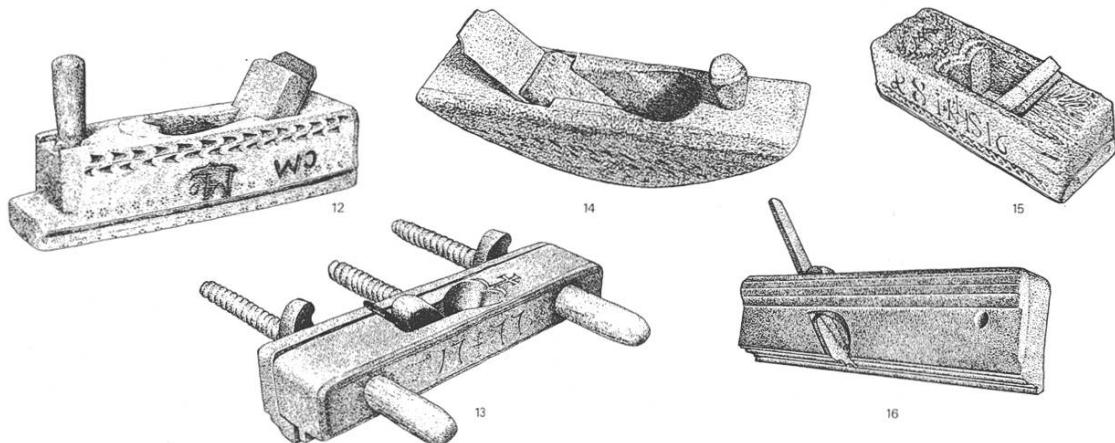
- 9 Eisenhammer eines Tischlers mit Initialen IAI, 1775, aus Chur. L. 11,5 cm. Inv. Nr. IX C 213.
- 10 Gratsäge, aus einem Sensenblatt gefertigt; aus Serneus. Diente zum Einsägen der Gratschnitte an zusammenfügkbaren Brettern für Tische, Türen, Fensterläden usf. L. 36,5 cm. Inv. Nr. H 1969.663.
- 11 Bohrwinde, 1847, aus Müstair. In Flachschnitt sind auf dieser dargestellt: vorn Hobel und Säge, hinten Gehrungswinkel, Hammer, Zange, Hobel und drei Stechbeutel. H. 47 cm. Privatbesitz Chur.

Für die wissenschaftliche Forschung sind Entwicklungsstufen, d.h. lückenlose Sätze und Garnituren von Werkzeuggattungen, besonders aufschlussreich. So erst werden die Funktionen einzelner Geräte und Anlagen in ihren Arbeitsfolgen klar erkennbar. Wer vermöchte z.B., ohne vom Handwerk zu sein, den Spundbohrer aus dem Avers mit der Jahrzahl 1694 funktionell richtig einzuordnen? Dieses Datum besagt wenig, da viel älteres Werkzeug angeführt werden kann. Schwielige Hände haben diese vier grossen Zahlen in den hölzernen Quergriff eingegraben. Neben dem Kübler wird der Dorfsmied Anteil an dem zum Ausheben von Löchern an Butterfässern und Brenten gebrauchten Gerät gehabt haben.

Jedes Werkzeug hat seine Geschichte. Wie vorrömische Funde aus Graubünden zeigen, besassen bereits die frühen Generationen handwerkliche Hilfsmittel. Aus Berichten und Abbildungen der Kulturvölker des Altertums ist zu schliessen, dass diese beinahe alle Werkzeuge und Bearbeitungsmethoden des 18., 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts kannten, die hier – vor allem im Blick auf die Bestände des Rätischen Museums – kurz und beispielhaft zur Sprache kommen. Abbildungen von Geräten setzen schon am Anfang des 2. Jahrtausends wieder ein. Zu erwähnen sind z.B. mittelalterliche Darstellungen des *Feiertagschristus* an den Kirchen von Schlans, Waltensburg, Rhäzüns/S.Gieri und Alvaschein/Misteil, wo die an Festtagen verbotenen Arbeiten durch das Abbild der entsprechenden Geräte charakterisiert werden.

Die Entwicklung des Fiedelbogens zum *Drehstuhl*, zur Wippendrehbank des ausgehenden Mittelalters bis zur schwerfälligen, mit Tretbrett, Schwungrad und Treibriemen versehenen Holzdrehbank des 19. Jahrhunderts, von der im Museum sechs verschiedene Exemplare vorhanden sind, verläuft sachlich und zeitlich recht verwickelt. Bereits die Römer drehten Werkstücke aus Metall. Leonardo da Vinci skizzierte im 15. Jahrhundert eine elegante, mit Schwungrad und gekröpfter Welle versehene Drehbank. Immer wieder waren verschiedene Entwicklungsstufen von Drehmodellen gleichzeitig in Gebrauch, in den Bündner Talschaften bis 1890 Wippendrehbänke und sich fortlaufend bewegende, mit Schwungrädern regulierte

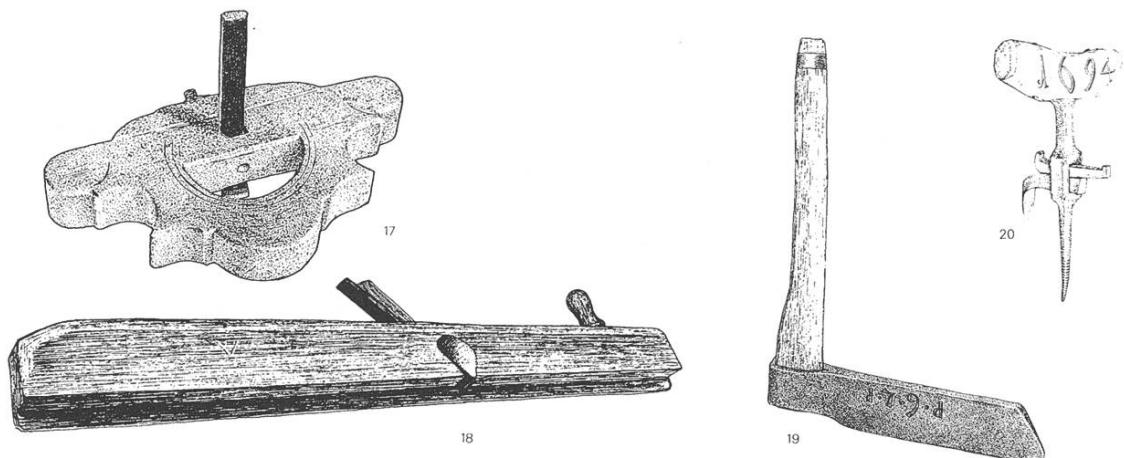
Drechslereinrichtungen. Auf gleichen Prinzipien fußt die sinnvoll pendelnde Riemenschwungtechnik des *Drillbohrers*, der bereits im 12. Jahrhundert bekannt war. Mit Schieferplättchen beschwingte Bohrer waren noch in den 1920er Jahren u.a. in Vrin zu finden. Das Rätische Museum besitzt Drehbank und Werkzeuge eines Veltliner *Lavezsteindrehers*. Dieses einst auch im Misox, im Bergell und im Oberland betriebene Handwerk geht, wie schriftliche Berichte, z.B. des ältern Plinius (23–79 n. Chr.), und Bündner Bodenfunde von Lavezgefäßen aus römischer und mittelalterlicher Zeit erweisen, in seinen



Schreiner

- 12 Schlicht- oder Glatthobel mit Initialen MLo und C. M(euli), aus Hinterrhein. Wurde für das feinere Hobeln von Brettern gebraucht. L. 22,5 cm. Inv. Nr. H 1961.486. G: Dr. Martin Meuli, Chur, 1961.
- 13 Nuthobel mit Spindeln zum Verstellen der Führung, ausgezeichnet durch herzförmiges Griffloch mit Kreuz und durch drei Zeichen; 1777, aus Trun/Zignau. Nut- und Kehlhobel wurden beim Spunden von ineinanderziehbaren Fußbodenbrettern benötigt. L. 33 cm. Inv. Nr. XI A 594.
- 14 Schiffhobel zum Hobeln geschweifter Werkstücke, aus Rona. L. 26 cm. Inv. Nr. XI A 555.
- 15 Stopphobel mit Eisensohle, mit Monogrammen Christi vorn und Mariae oben, «Io HANSTEN W» und verschiedenen Zeichen hinten; 1816, aus Chur. L. 12,5 cm. Inv. Nr. XI A 14. G: Rudolf Capadrutt, Chur, 1916.
- 16 Karnieshobel mit Initialen M(artin) N(etzer) rückseits, aus Savognin. L. 23,5 cm. Inv. Nr. H 1972.1774.

Anfängen mindestens ins erste nachchristliche Jahrhundert zurück. Das noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von den Zimmerleuten beim Behauen von Stämmen geschwungene *Breitbeil* stellt die letzte Stufe einer jahrtausendealten Entwicklung dar, die in urgeschichtlicher Zeit ihren Anfang genommen hat. Zum einfachen Abtrennen und Behauen von Balken, Bohlen und Brettern mit Fällaxt, Breitbeil und Trentinersäge gesellte sich bereits früh die primitivmechanische Brettersäge. 1339 unterhielten Mönche in der Umgebung von Zürich eine solche. Mit der Einführung von Sägewerken, aber auch von Mühlen und Stampfen in Graubünden



Schreiner

17 Grundhobel zum Ausheben vorgesägter Gratnuten an Türen, Tischen und Kisten; aus Haldenstein. L. 23 cm. Inv. Nr. H 1973.1358.

18 Falzhobel mit Aufhängeloch und Hauszeichen von Pankraz Casty (um 1860), aus Zuoz. Diente zum Aushobeln der Falze an Fenstern und Türen. L. 90 cm. Inv. Nr. Vlll 277. G: Richard Casty, Zuoz, 1935.

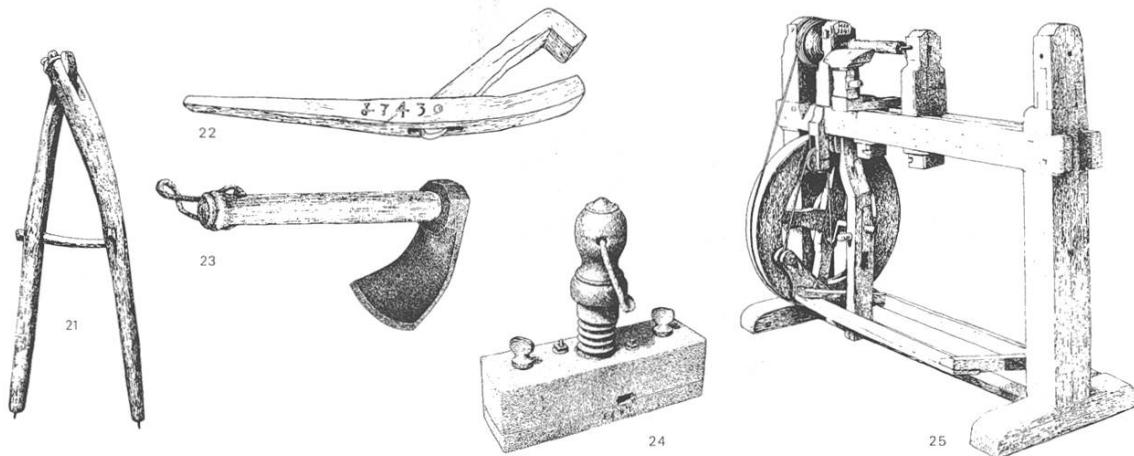
Schindelmacher

19 Schindelmesser mit Initialen M(udest) T(enner), auch vom Küfer zur Herstellung der Fassdauben verwendet; 1791, aus Breil. L. Messer 36,5 cm. Inv. Nr. H 1970.1180.

Kübler

20 Spundbohrer, 1694, aus Avers. Mit Bohrer und waagrecht dazu stehender, verstellbarer Schneide wurden an Drehbutterfässern, Brenten usf. weite Spundlöcher ausgehoben. L. 25 cm. Privatbesitz Chur

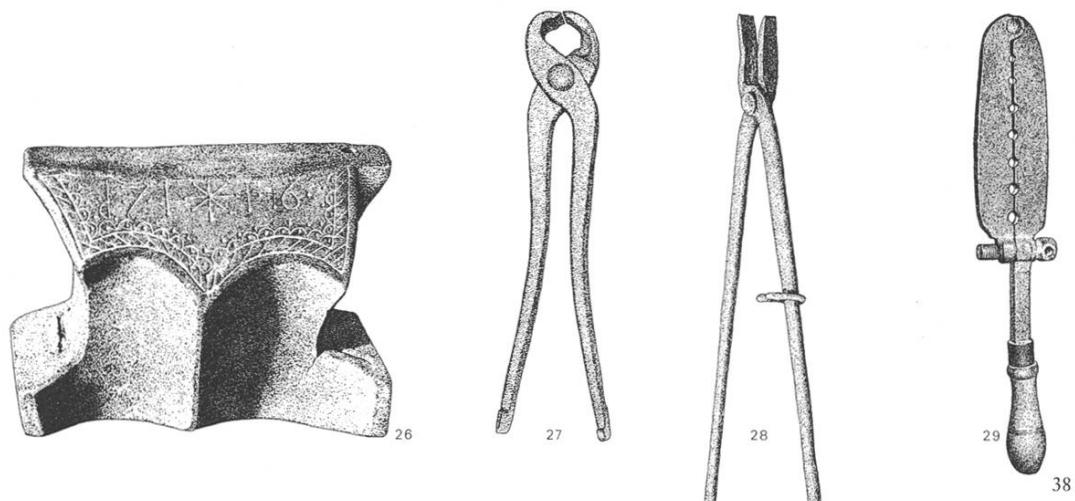
erblühte an den Bergbächen und Flüssen ein reges handwerkliches Leben. Zimmerleute und Schlosser schufen vorerst die Anlagen, dann das Räder-, Stoss- und Stellwerk, dazu den Blockwagen mit Blocktisch und -halter, Haspelaufzüge, Blockhaken, Stoss- und Hebeeisen, das Sägegatter mit Sägeblatt und Fassungen. Zappine, Kehrhaken, Feilen und Lehrmasse gehörten zum Werkzeug des alten Sägers. Mit den Sägewerken, von denen das Rätische Museum eines aus Untervaz und davon auch ein Modell besitzt, entsteht eine einschneidende Zäsur in der Beschaffung des Rohmaterials für Zimmerleute, Schreiner und weitere Holzhandwerker. Aus den erwähnten Errungen-



- 21 Holzzirkel zum Anreissen von Kübelböden, aus Zillis. L. 27 cm. Inv. Nr. XI A 527. G: Dr. Christoph Simonett, Zillis, 1957.
Küfer
- 22 Reifzange oder Reifspanner zum Aufziehen des obersten und untersten Reifes an Holzgefassen und Fässern, 1743, aus Villa. L. 60 cm. Privatbesitz Chur.
- 23 Dexel, eine Hohlaxt zum Bearbeiten der Fassdauben; aus Chur. L. Eisen 11,5 cm. Inv. Nr. H 1967.85. G: Weinhandlung Jörimann, Chur, 1967.
Drechsler
- 24 Gewindeschneider oder -bohrer zur Herstellung von Holzschrauben, 1833, aus dem Oberland. Ein quergelegtes Dreieckeisen im Innern schneidet das Schraubengewinde heraus. B. 32 cm. Inv. Nr. H 1971.898.
- 25 Hölzerne Drehbank mit Initialen H. L(ötscher), 1841, aus St. Antönien-Ascharina. L. 162 cm. Inv. Nr. H 1971.948.

schaften zogen vorerst besonders die *Zimmerleute und Schreiner* den grössten Nutzen, die ersteren auf dem Werkplatz und auch hoch an der Haus- oder Stallwand, Axt, Wandhaue und Queraxt schwingend. Dübelbohrer, Gewindeschneider, Beil und Stossaxt, Senkblei, Sägen, Schropphobel und Stemmeisen waren ständig zur Hand. Der Schreiner arbeitet hauptsächlich in seiner Werkstatt. Von allen Handwerkern ist er der Reichste an Einrichtungen und Werkzeugen. Nicht nur seine Werkzeugkästen und -kisten sind damit ausgestattet, auch die Werkstattwände sind mit Arbeitsgeräten aller Art behangen, mit ganzen Sätzen von Hämtern, Stechbeuteln, Bohrern, Einsatzbohrwinden aus Holz, Zwingen, mit Spann-, Absetz- und Gratsägen. Ihre zahlreichen Hobel haben Schreiner und auch Zimmermann noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zumeist selber hergestellt. Darum gab es viele Sonderformen. Einheimische Schmiede lieferten die Hobeleisen, wenn sie der Schreiner nicht sogar eigenhändig aus alten Sensenblättern anfertigte. Die Eigenfabrikate wurden zuweilen in Kerbschnitt verziert, mit Datum, Hausmarken und Initialen versehen, oder sie tragen als Abwehrzeichen gegen alles Böse das christliche Kreuz, das Monogramm Christi, IHS, das Herz Jesu usf. Der *Kübeler* beschreitet eigene Wege in der Materialbeschaffung. Die zu fällenden Tannen bestimmt er gemeinsam mit dem Förster. Sie müssen astfrei und rechtswüchsig sein. Die zersägten Rundklötze entsprechen in ihrer Länge der Höhe des jeweilen zu bauenden Holzgefäßes. Für den Kübeler wichtige Werkzeuge sind Spalt-, Dauben- und Zugmesser, Spundbohrer, Schabholbel, Zirkel, Spann-, Gargel- und Schweifsäge, nicht zu vergessen die eigenartig geformte Reifzange, die im Museum mehrfach vertreten ist. Die Weissküblerfamilien des Avers stellten ihre Holzgefässe, gleich jenen von Davos, im Winter her und verhandelten diese im Frühling auf Fahrten mit Pferd und vollbepacktem Leiterwagen im Schams und im Domleschg. Die fast unübersehbare Menge von Broggen, Gebsen, Butterfässern, Brenten, Schmalzhäfen, Zubern für die Milch- und Hauswirtschaft, für die Aufbewahrung des Fleisches, zur Herstellung des Brotes, für die Grosswäscche lassen auf Kübeler in jedem Ort schliessen. Der *Küfer* verwendet ähnliches, doch be-

deutend differenzierteres Werkzeug mit ausgesprocheneren Hilfstechniken. Während der Weisskübler vornehmlich nach Augenmass arbeitet, plant der Küfer aufs genaueste. Der Kübler ist mit dem Bauernbetrieb und der Alpwirtschaft verbunden, der Küfer abhängig von den Rebgebieten und vom Weinhandel. Der *Schmied* war mit der Esse, dem Blasbalg, mit den Ambossen, dem vom Wasser betriebenen Hammerwerk, verschiedenen Hämtern und Schmiedezangen an seine Werkstatt gebunden. Dazu kam das schwere Rohmaterial, das er zu bearbeiten und zu schmieden hatte. Lange Zeit einziger Handwerker im Hauptberuf, war er durch Jahrhunderte Mittelpunkt des handwerklich-bäuerlichen Lebens eines Bergdorfes. Zimmerleute, Waldarbeiter, Säger und Schreiner liessen sich beim Schmied nicht nur neue Eisenwerkzeuge anfertigen, alte wurden durch ihn gestählt, gehärtet und geschärft. Der Eisen- und



Schmied

- 26 Amboss mit Hauszeichen, 1716, aus Lumbrein/Surin. Die zwei Einbuchtungen ermöglichen ein nahes Herantreten. H. 30,5 cm. Inv. Nr. H 1965.95.
- 27 Beisszange aus Sent. L. 33 cm. Inv. Nr. H 1970.1195. G: Hans Kessely, Klosters, 1970.
- 28 Greifzange aus Chur. L. 53,5 cm. Inv. Nr. H 1971.386.
- 29 Gewindeschneider, mit dem sieben verschiedenartige Eisenschrauben hergestellt wurden, aus Rueun. L. 42 cm. Inv. Nr. H 1964.94.

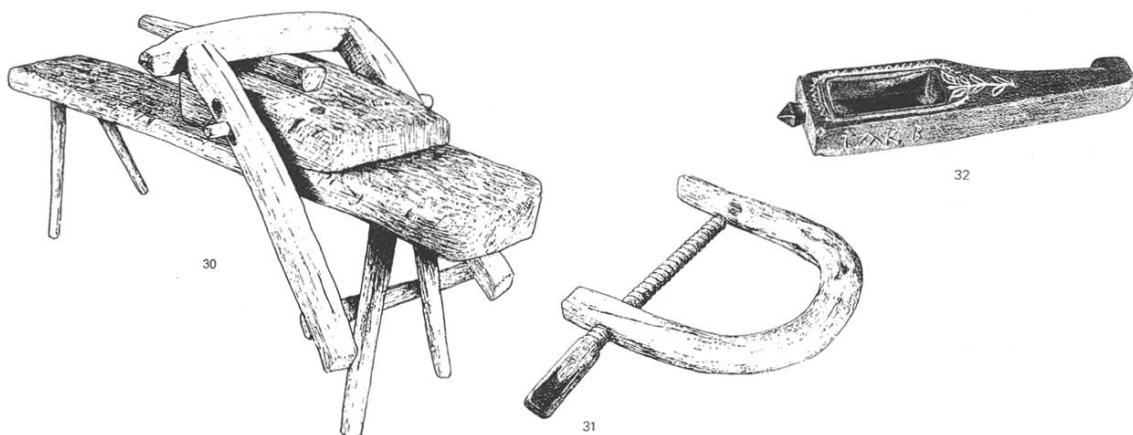
Werkzeugschmied konnte auch noch Hufschmied sein, stand so auch den Bauern und Fuhrleuten nahe. Für den Jochmacher stellte der Schmied Halsbeschläge her, für den Tretschenmacher den Seilzopfhaken, Krummesser und Zangen, für den Kübler Reifen, Spundbohrer, Dauben- und Gargelsägen. Feinere Werkzeuge, wie Spezialzangen und Sägen, kauften die Einheimischen von ortsfremden Berufsgenossen, von Krämern oder auf Märkten in den grossen Dörfern des weitern Umkreises und natürlich auch in der Stadt Chur, dem Bündner Hauptzentrum für Gewerbe und Handel. Neben der Hausschmiede, die sich von alters her im Kellergeschoss des Rätischen Museums befand, ist dessen Churer Nagelschmiede mit beachtlichem Zubehör von Interesse. Im Museum befindet sich auch das Werkzeug der spätestens in den 1920er Jahren eingegangenen Churer *Feilenhauerei* Thomann. Neben einer pultförmigen Werkzeugkommode setzt es sich aus zahlreichen Meisseln, Feilen und Hämmern eigener Form und unterschiedlicher Grösse zusammen. Die verschiedenen Arten des Hauens müssen beherrscht, Haltung und Stosskraft des Hammers und der Meissel mit Feingefühl und Fertigkeit gemeistert werden. Mit jeder Grösse, von den Gewichts- bis zu den feinsten Uhrenfeilen, verändert sich die Arbeitsintensität. Im Mittelpunkt der Herstellung einer Feile steht das eigentliche Hauen auf einem Spezialamboss. Vor und nach diesem Arbeitsgang folgen das Schmieden, Glühen, Richten, Schleifen der Feilenkörper, nachher das Härteln, Abschrecken, Richten, Reinigen und Verpacken der empfindlichen Ware. Feilen müssen eine makellose Zahnung haben. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts drängen Haumaschinen das von Hand bewerkstelligte Hauen immer mehr zur Seite.

Der *Wagner* arbeitet schwer an hartem, klobigem Holz, an Rädern und weitern vielgestaltigen Wagenteilen. Wie kein anderer ist er von der Zusammenarbeit mit dem Schmied abhängig. Wagenteile müssen beschlagen, Räder und Radkränze bereift werden. Für die ‘kalte’ Bereifung von Rädern braucht er, ähnlich wie der Kübler und Küfer, eine kräftige Reifzange. Er verwendet auch den mächtigen Nabendurchmesser sowie den manchmal auch im Bauernhaus vorhandenen Reifstuhl und weitere

einfache Einrichtungen zur Biegung von Werkhölzern, zum Bau des Rades, mit Vorliebe auch die praktische Hobelbank. Beim Legen und Verbinden der Radkranzteile sowie bei der Besteckung der Radnabe mit den verschiedenen Speichen wird der Rad-, Felgen-, Nab- oder Stickbock gebraucht. Die früher weitverbreiteten Wasserleitungen aus jungen Tannen-, Föhren- oder Lärchenstämmen wurden mittelst eines mehrere Meter langen Teuchelbohrers durch das Mark gedreht.

Von den Haselstauden bezieht der *Korbmacher* sein Werkmaterial. Mittelst einiger Messer, Schälbobel und Haselmesser trennt, schabt und spitzt er die Rahmenhölzer und Flechteinzüge, die sogenannten ‘Schienen’. Mit Hammer und Nieten befestigt er an Bauch- und Rahmenschablonen Rippen und Stecken und fertigt so Kartoffel-, Wäsche- und Heukörbe.

Von grosser Einfachheit ist das Werkzeug des *Pfeifenmachers*. Dieser sägt die Pfeifenköpfe aus wurzligem Nussbaumholz am hölzernen Schraubstock zu, stösst und gräbt mit der Bohrwinde in das harte Stirnholz seines Werkmaterials und



Wagner

- 30 Reifstuhl oder Zugbank zum Festklemmen der Werkstücke während ihrer Herstellung, aus Lumbrein. L. 147 cm. Inv. Nr. H 1969.1059.
- 31 Schraubzwinge aus einem gebogenen Nussbaumast, aus Tschappina. H. 35 cm. Inv. Nr. XI A 461. G: Pfr. Emil Camenisch, Tschappina, 1943.

Korbmacher

- 32 Schälbobel zum Entfernen der Rinde, mit Initialen IAKB und Kerbschnittverzierungen; aus Savognin. L. 22 cm. Inv. Nr. H 1964.1028.

zersägt für das Pfeifenrohr die Enden eines Rehgeweih. Während der übrigen Arbeit hält er sein Schnitzmesser zwischen vier Fingern, den Daumen an den Pfeifenkopf stützend, und erledigt die ganze Schnitzarbeit mit dem aus einem Sensenblatt verfertigten Sackmesser. Mit dem Spitzbohrer sticht er die Augen der geschnitzten Gemse ein und bearbeitet die freie Fläche mit einem gezahnten Meissel.

Kleinhandwerker, wie Schuster, Tretschen-, Korb-, Joch-, Pfeifenmacher, konnten besonders wintersüber auf die Stör gehen oder daheim in unscheinbaren Werkstätten, in Stuben, Kammern oder vorderen Kellerräumen für ihre Kundschaft arbeiten. Die Oberländer Tretschenmacher, Seiler und Korber hatten ihren Absatz nicht nur im eigenen Dorf. Auf Märkten in Ilanz, Thusis und Chur bezogen sie im Frühjahr Verkaufsstände.

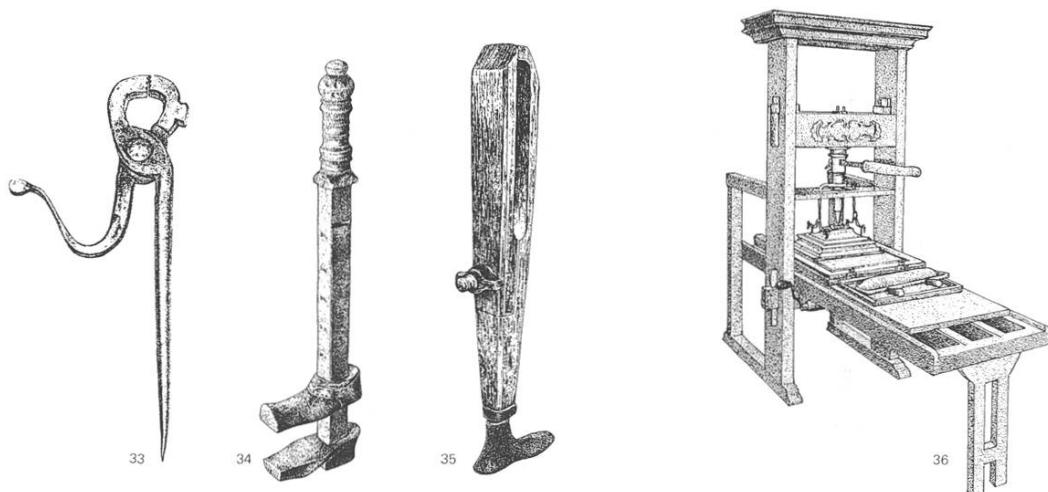
Wenn der *Schuster* von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus auf die Stör zog, nahm er Leisten und Werkzeuge in Tragkästen mit. Er arbeitete für geringen Lohn, aber für reiche Kost war gesorgt. In der Bauernstube warteten eine Bank, gegerbtes Leder und ein Stoss von Flickschuhen. Das Werken in dieser Stube begann frühmorgens und dauerte bis am späten Abend. Tage vergingen, bis alle Angehörigen des Hauses ihre neuen oder geflickten Schuhe hatten.

Eine besondere Art von Störhandwerkern waren die fremden *Büffetmacher*, die noch zu Ende des 19. Jahrhunderts während des Winters in die Bündner Bergdörfer kamen und sich in einem Bauernhaus einnisteten. Für die Ausführung ihres Auftrages erhielten sie vom Bauern freie Kost, eine Dachkammer, eine Pritsche im Stall oder eine Schlafstätte in einem verfallenen Speicher. Ein solcher Handwerker stellte für den Bauern wichtige Möbel her. An der Spitze seiner Aufgabe stand oft ein mehrteiliges Büffet für die Stube; daran arbeitete er einen ganzen Winter lang. Aber auch Truhen, Wiegen, Weihnachtskrippen, Stabellen, Bänke und harthölzerne Schiefertische kamen in Frage.

Anhand der Werkzeuge, der primitivmechanischen Anlagen und der Handwerkserzeugnisse im Rätischen Museum kann noch manch anderes Handwerk erforscht werden, so z.B. das des Waldarbeiters, des Rechenmachers, des Gerbers, des Satt-

lers, des Seilers, des Stoff- und Buchdruckers, des Kunst- und Kupferschmieds, des Pulverfabrikanten, des Holzuhrenmachers, des Töpfers, des Geschirrflickers, des Hafners, des Kaminfegers und des Strahlers. Im Museum legt eine Knochenstampfe aus Somvix Zeugnis ab über die Gewinnung von Knochenmehl und Schmierleim. Aufschlussreich für die Geschichte der Werkzeuge und einfachen Anlagen sind auch die Kammacher, die Scherenschleifer und besonders die Köhler, Kalkbrenner, Bergleute und Flösser.

Eine wissenschaftliche Bearbeitung des Handwerks muss zeitlich weit zurück und räumlich weltweit fundiert werden. Arbeitsmethoden, Werkzeugarten und -formen kennen keine Landes- und Sprachgrenzen. So waren und sind die *Trentinersäger*,



Tretschenmacher

- 33 Tretschenmacherzange, ein Mehrzweckinstrument; aus Breil. Der hakenförmige Griff passt in die Handhöhlung. L. 30 cm. Inv. Nr. H 1965.795.

Schuhmacher

- 34 Zollstab zum Messen der Fusslänge, 1744, aus Felsberg. L. 34,5 cm. Inv. Nr. XI 341.

- 35 Lederklemme oder Nähkluppe mit Holzschraube, umgekehrt auch als Amboss zum Beschlagen der Schuhe verwendbar; aus Lumbrein. L. 65 cm. Inv. Nr. H 1972.2034.

Buchdrucker

- 36 Drucker presse der Buchdruckerei Scharplatz in Tschlin/Strada (1818–1916). L. 197 cm. Inv. Nr. XI 21.

die auch in Bünden arbeiteten, mit fast gleichen Sägen, ähnlichen Gerüsten und Arbeitsmethoden in allen Gebieten der Erde tätig. Dass das Regionale als Ausgangspunkt für jede Untersuchung gelten kann, bleibt selbstverständlich. Die letzten sieben Jahrzehnte haben dem alten Handwerk stark zugesetzt. Nur wenigen ist es gelungen, der Industrie und der Technik zu trotzen.

Es folgen die Beschreibungen in beiden Sprachen einer besonderen Axt und des Breitbeils oder Breitaxt¹, anschliessend eines Tretschenmachers. (Einrichtung aus dem Inventar des Rätischen Museums, eingebaut ins Museum Regional Surselva, Ilanz)



¹ Vergleiche: Werkzeuge und Arbeitsmethoden in romanisch Bünden, Zürich-Erlenbach 1943: *Das Behauen der Bauhölzer*, 43–70, *Die Trentinersäge*, 72–88.

Axt aus Cumbels und Beil aus Vals, 18.-19. Jahrhundert

Die Axt besteht aus Eisenkeil und langem Holm, der mit beiden Händen gefasst wird. Für das Beil ist ein kurzer Holm charakteristisch; in der Regel wird es mit einer Hand geschwungen.

Beide Handwerksgeräte aus dem Oberland wurden von einheimischen Schmieden gefertigt. Die Schlagmarken GH und IM bezeugen den Fachmann und zeigen, dass es sich nicht um Zufallsformen handelt. Die kleinere Zimmermannsaxt fand besonders auf dem Bauplatz zum Ausbuchen, Abspalten, Nageln und Dübeln Verwendung. Die Durchlochung in der Mitte diente als Nagelzieher. Gleichtartige, jedoch kleinere Äxte gebraucht der Dachdecker beim Schindelnlegen. Das grössere, zum Behauen von Hauswandbalken mit beiden Händen gebrauchte Breitbeil oder Breitaxt ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: langes, abgebogenes Gehäuse für den kurzen Holm, ausgesprochene Absatz- und Spitzform und scharfe, einfasige Schneide.

Sigir derivonta da Cumbel e banera lada de Val, 18avel-19avel tschentaner

La sigir ei de fuorma de cugn en fier ed itschal cun in moniliung che vegn duvraus cun omisdus mauns. La sempla biela ni banera vegn smenada mo cun in maun. Ils dus utensils provegnents dalla Surselva ein vegni fatgs da fravis indigen. Las enzennas GH e IM documenteschian il specialist indigen. Ei setracta pia buca de fuomas casualas. La sigir pli leva de lennari vegneva oravontut duvrada sil plac de baghegiar per buttellar, fender, pitgar gavuns, guotas e darschuns. Seme-gliontas sigirs, denton pli pintgas, duvrava il tetger per metter slondas, il vischler, il roder. La sigir lada ei caracterisada entras sia cassa liunga ed urschiada che ha de tschaffar in moni cuort e solid, entras ina fuorma exprimada de péz e cal-cogn, ed entras siu tagl de solia fasa, filaus e gits.

Wohn- und Werkstube eines Tretschenmachers in Breil, 1962

Die von Landwirten in nebenberuflicher Heimarbeit betriebene Tretschenmacherei gehört zu den aussterbenden Handwerken. Aus Häuten von Rindvieh, seltener von Ziegen und Gemsen, werden Heu-, Leit- und Glockenseile, Halfter, Zugstrangen und andere Geschirrbestandteile sowie Peitschen und Schuhriemen gefertigt.

Für die Herstellung von Tretschen, d.h. von geflochtenen Lederseilen, schneidet der Tretschenmacher mit einem Messer spiralförmig einen Satz von fünf Riemen aus dem Leder. Am fest zwischen Stubendecke und Boden eingeklemmten und mit verschiedenen Hilfswerkzeugen bestückten Arbeitsbaum flicht Flurin Camartin aus diesen fünf von der gleichen Lederstreifenwurzel abzweigenden Strängen ein Seil. Die Wurzel ist am Tretschenmacherhaken befestigt. Das Straffen und Nachspannen des Seils und der Stränge setzt geschickte Hände und starke Arme voraus. Die fünf Knäuel, deren einen der Handwerker eben in der rechten Hand hält, werden der Reihe nach ins Geflecht eingeworfen und schliesslich verknotet.²

Stiva e luvratori d'in terscher a Breil, 1962

Il mistregn de terscher ei sin svanir. Quei mistregn vegneva exercitaus cunzun d'unviern en casa. In tgir ni pial preparada vegn tagliada odentuorn cul conti de terscher en tschun curegias paralelas, che stattan lu unidas cun lur ragisch. Per terschar ha Flurin Camartin drizzau en stiva denter plantschi su e sut ina petga. En mesa altezia ei il crusch de terscher fitgaus viaden. Vid quel ferma el la ragisch dils tschun cantuns ed entscheiva a far terschola. Il better viaden, trer e strenscher

² Den genauen und eindrücklichen Arbeitsablauf vermittelt ein Filmstreifen aus dem Jahre 1942, in Dardin, Gemeinde Brigels aufgenommen im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel.

della tretscha e dellas sdremas drova mauns lingiers e ferma bratscha. Ils tschun canials, dils quals il mistergner tegn gest in enta maun, vegnan fiers tenor retscha egl entretschament. Alla fin vegn la tretscha concludida per ch'ella sespleighi buc, per sporas cun in nuv. Tgirs e pials d'armaul dattan tretschas, tarscholas de fein, terscheuls e sugars de zenns, plinavon parts de cavesters, cumets ed umblazs.



Die Zopfarbeit des Tretschenmachers Flurin Camartin in Brigels.

Tretschenbaum und -haken, sowie die fünf Riemenknäuel
sind gut sichtbar. (Foto: Rätisches Museum, Chur)

